



„Glocke“-Serie „Ich war einmal“



Die Römerkampfbahn wurde im Jahr 1956 errichtet. Seinen Namen verdankt der Fußballplatz der wechselhaften Geschichte des Ortes.



Bei näherer Betrachtung des abschüssigen Geländes und der von Kalkstein geprägten Hügel rund um das Jahnstadion lässt sich erahnen, dass sich dort einst ein Steinbruch befand. Fotos: Roggenkamp



Kalkstein findet sich immer noch auf dem ehemaligen Abbaugelände des Zementwerks.

Vom Steinbruch zur Sportstätte

Von BETTY ROGGENKAMP

Beckum (gl). „Vor 120 Jahren war es hier sehr laut, es wurde mit Dynamit gearbeitet, und die Steinkühler haben mit ihren Werkzeugen Kalkstein gebrochen“, sagt Ingo Löttenberg, Historiker und Geschäftsführer des Heimatvereins Beckum, während er den abschüssigen Weg zum Beckumer Jahnstadion hinuntergeht. Denn die wohl wichtigste Sportstätte in Beckum war einst ein Steinbruch.

Wer sich heute einen Platz auf der Tribüne sichert, vernimmt wohl eher Jubel und die Rufe der Sportler, im Jahr 1897 sah die Sache allerdings anders aus, denn es wurde geschuftet.

1897 ist das Gründungsjahr des

sogenannten dritten Zementwerks in Beckum. „Das erste Zementwerk, das von Beckumer Familien gegründet wurde. Sie hießen Illigens, Ruhr und Klasberg“, weiß der Historiker. Das Besondere: Es handelte sich um drei katholische Familien. Das erste Beckumer Zementwerk wurde von Protestanten aus dem Ruhrgebiet errichtet, das Zweite von jüdischen Familien aus Bielefeld.

„Dieses Zementwerk wurde deshalb auch ‚der Römer‘ genannt, abgeleitet von römisch-katholisch, mit Anlehnung an die Gründungsfamilien“, erklärt

Löttenberg und deutet auf den Sportplatz. Daraus seien Namen wie „Römerkampfbahn“ und „Römerstraße“ entstanden.

Doch das Zementwerk sollte nur einige Jahre bestehen. Im Jahr 1919 wurde es wegen Familienstreitigkeiten an die „MARK AG“ verkauft, und im Jahr 1921 ging es an den Wicking-Konzern.

„1929 wurde das Werk und der Steinbruch stillgelegt, und hier entstand eine riesige Brachfläche“, sagt Löttenberg. Doch auch das sollte sich bald ändern.

Während der Weltwirtschaftskrise habe es in Beckum große Ar-

beitslosigkeit gegeben: „Jede zweite Familie in Beckum war 1932 auf staatliche Stütze angewiesen, um überleben zu können“, sagt der Historiker. Der damalige Turn- und Sportverein Beckum (TuS) habe ein Fortbildungsprogramm für die arbeitslosen Jugendlichen auf den Weg gebracht, das sehr gut angenommen worden sei. Zudem wurde 1932 der „Freiwillige Arbeitsdienst“ in Beckum eingerichtet, der es sich gemeinsam mit dem TuS zur Aufgabe machte, den ehemaligen Steinbruch in ein Sportstadion umzuwandeln. Der damalige Vorsitzende Hermann Laube organisierte die Aktion. Das Gelände war zu dem Zeitpunkt zwölf Morgen groß und eine von Steilwänden begrenzte Kuhle mit Abraumbalden.





Arbeitslose errichten Stadion

Beckum (blz). Der Bau des Stadions dauerte von Oktober 1932 bis zum Juni 1933. „Alles in Handarbeit“, betont Löppenberg. „Das waren so 120 Arbeiter, die jeden Tag hier waren, davon waren ungefähr 35 vom Turnverein, und der Rest Arbeitslose aus Beckum.“ Zudem seien 36 000 Mark Spenden zusammengekommen. Insgesamt hätte das Stadion einen Wert von 120 000 Mark gehabt. Die Pläne zeichnete Karl Döschler in Anlehnung an das Stadion „Rote Erde“ in Dortmund.

„Im damaligen Kreisgebiet Beckum hatte man damit das erste moderne Stadion aufgebaut, und deshalb fand hier zur Ein-

weihung im Jahr 1933 das Kreis-Turnfest statt“, sagt der Historiker. „Zu diesem Zeitpunkt waren schon die Nationalsozialisten an der Macht. Sie haben das Stadion sofort begeistert übernommen, denn Sport war für den Nationalsozialismus sehr wichtig.“ Aus diesem Grund sei die Sportstätte auf den Namen „Hermann-Göring-Bahn“ getauft worden, mit offizieller Genehmigung des Ministerpräsidenten von Preußen, Hermann Göring. „Auch ‚Hermann-Göring-Kampfbahn‘ genannt“, merkt Löppenberg an.

Im Zuge dessen hätten auf dem Platz viele Parteiveranstaltungen der Nationalsozialisten, Versammlungen der Sturmabteilung

(SA) und Kreissportfeste stattgefunden. „Vorher gab es in Beckum keine Möglichkeit Leichtathletik zu trainieren“, sagt Löppenberg.

Bevor das Jahnstadion erbaut wurde gab es als Sportstätte nur eine grüne Wiese am „Lehmkühlchen“. Parallel zum Stadion errichtete die katholische „Deutsche Jugendkraft“ 1932 an der Neubeckumer Straße einen Sportplatz, der auch von jüdischen Sportlern mitgenutzt werden durfte.

Nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten wurde das Stadion modernisiert. „1951 hat man dann die Hermann-Göring-Kampfbahn in Jahnstadion umbenannt“, sagt Löppenberg.



In der nationalsozialistischen Zeit versammelte sich die Wehrmacht auf der damaligen Hermann-Göring-Kampfbahn. Das historische Foto ist aus dem Jahr 1937. Foto: Löppenberg



Historiker Ingo Löppenberg beschäftigt sich täglich mit seiner Heimat Beckum.

Als Beckum noch eine Rollschuhbahn hatte

Beckum (blz). Im Jahr 1941 wurde das Stadion vom Turn- und Sportverein als „Ehrengabe“ der Stadt Beckum übergeben. „Vermutlich waren die laufenden Kosten für den stark geschrumpften Verein zu hoch“, mutmaßt Ingo Löppenberg.

Eine Anekdote hat der Historiker auch noch im Gepäck: „1937 wurde am Stadion (auf dem heutigen Parkplatz neben dem Zollamt) eine betonierte Rollschuhbahn errichtet, um das Rollschuhlaufen, besonders den Paartanz, populär zu machen.“ Im

Kriegsverlauf wurde die Bahn jedoch zerstört und sei wieder abgebaut worden.

Nachdem der Zweite Weltkrieg beendet war, wurde die Sportstätte stetig erneuert und ausgebaut. „Ganz wichtig: Im Jahr 1998 wurde die giftige Kieselrot-Asche vom Platz entfernt“, erinnert sich Ingo Löppenberg, der selbst unter diesen Bedingungen für die Bundesjugendspiele auf dem Platz trainiert habe.

Im Jahr 1961 wurde angrenzend an das Jahnstadion eine Sporthalle erbaut, verantwortlich

war die Sporthallen GmbH aus dem Gewerbeverein Beckum. Ein Fußballstadion wurde im Jahr 1956 im Beckumer Norden an der Vorhelmer Straße angelegt, das unter dem Namen Römerkampfbahn bekannt ist. „Kampfbahn“ sei dabei ein Überbleibsel aus der nationalsozialistischen Zeit, „Römer“ beziehe sich auf die katholischen Gründungsfamilien des dritten Zementwerkes, erklärt Löppenberg zur Namensgebung.

Auf der Haupttribüne hat das Stadion etwa 100 überdachte Sitzplätze. „Hier fand der größte

Triumph der BSV-Geschichte statt“, merkt der Historiker an. „Der Sieg gegen den ersten FC Köln im Elfmeterschießen in der ersten Runde vom DFB-Pokal 1993.“

Jahnstadion, Sporthalle und Römerkampfbahn – „Das Ganze ist ein schönes Sportensemble und eine Bereicherung für die Stadt Beckum“, findet Löppenberg. „Es ist auch eine ziemlich einzigartige Sportstätte. Mir ist nicht bekannt, dass es ein weiteres Stadion gibt, das einst ein Steinbruch war.“